

## Siebentes Kapitel.

Die Lacedämonier greifen die persischen Länder in Asien an; die kleinasiatischen Griechen verlieren aber darüber ihre Unabhängigkeit. Persische Handel bis auf Alexander den Großen.

Während daß die Athener sich von dem traurigen Zustande, in welchen sie der peloponnesische Krieg versetzt hatte, wieder zu erholen anfingen, machten ihre übermüthigen Sieger, die Lacedämonier, manchen Versuch, ihre Herrschaft auf Kosten der persischen Monarchie zu vergrößern; aber eben diese Versuche liefen für dieselben zuletzt so ungünstig ab, daß ihr Ansehn gewaltig vermindert, die Macht der Athener hingegen vermehrt wurde. Die Gelegenheit, sich in die persischen Handel zu mischen, boten den Lacedämoniern die  
daß

damahlige Lage der persischen Monarchie dar. Darius \*) hatte (407) seinen jüngern Sohn Cyrus, der kaum sechzehn Jahre alt war, aus Liebe für dessen Mutter Parysatis, zum Satrapen über alle Provinzen in Kleinasien erhoben. Dieser bekam nun vom Hofe den Befehl, den Lacedämoniern gegen die Athener beyzusehen, und diesem Beystande hatten jene die Uebermacht, zu der sie gelangten, vorzüglich zu danken. Sie schränkten aber ihre Dankbarkeit auf denjenigen ein, der ihnen unmittelbar Hülfe geleistet hatte, und bekümmerten sich nicht darum, daß es ihm vom persischen Monarchen befohlen worden war. Daher unterstützten sie ihn so bereitwillig, als er sich gegen seinen Bruder empörte. Darius starb nehmlich wenige Jahre nachher (404) und hinterließ den Thron seinem ältesten Sohne Artaxerxes, den man den Beynahmen: Mnemon (der Gedächtnißreiche) gab. Nun hatte Parysatis lange den Plan gemacht, ihren Sohn Cyrus als Beherrscher der persischen Monarchie zu sehen. Auch hatte sie

\*) Oben S. 183.

es bey ihrem Gemahle dahin zu bringen gesucht, daß er ihren Sohn zu seinem Nachfolger ernennen möchte; es war ihr aber nicht gelungen. Jetzt wollte sie nun ihren Plan durch eine Verschwörung ausführen. Artaxerxes sollte im Tempel ermordet werden. Dieser erfuhr aber die Verschwörung noch zu rechter Zeit. Cyrus sollte nun hingerichtet werden; seine Mutter brachte es jedoch mit weiblicher Schlaueit dahin, daß ihm sein Bruder nicht nur das Leben, sondern auch seine Statthalterschaft, ließ. Wie sehr hatte er in der Folge Ursache, diese Großmuth zu bereuen!

Parysatis und ihr Sohn Cyrus besaßen so wenig Gefühl der Dankbarkeit, daß sie vielmehr, um ihre Absicht durchzusetzen, den Plan zu einer Empörung entwarfen. Clearch, ein lacedämonischer General, machte sich verbindlich, einen Kriegshaufen von 12000 Mann zu stellen. Er warb in Thracien. Alcibiades, der sich damahls in Bithynien aufhielt, errieth seine Absicht. Er machte sie dem Satrapen Pharnabaz bekannt, und bath ihn zugleich um die Erlaubniß, diese wichtige

wichtige

wichtige Nachricht dem Artaxerxes selbst bringen zu dürfen. Der neidische Pharnabaz schickte aber einen seiner Vertrauten an den Hof, und eignete sich das Verdienst, die große Entdeckung gemacht zu haben, selbst zu. Alcibiades wendete sich hierauf an den Satrapen von Paphlagonien, um ein Schreiben an den Monarchen zu bekommen. Als dieß Pharnabaz erfuhr, schickte er Leute ab, die ihm das Leben nehmen sollten. Diese zündeten das Haus des Alcibiades an. Alcibiades entgieng zwar den Flammen, aber nicht den Pfeilen und Wurffspießen. Eine seiner Geliebten wickelte den Leichnam in ihre Kleider, und brachte ihn nach Melissa, wo sie ihn mit der ihr möglichen Feyerlichkeit begrub.

Artaxerxes war nun zwar von dem Plane seines Bruders unterrichtet worden; aber er ließ sich dennoch von demselben täuschen. Cyrus warb, wie er versicherte, seine Mannschaft bloß deswegen an, weil er mit dem Tissaphernes, dem Satrapen von Lydien, in Krieg verwickelt war. Da es Artaxerxes nicht ungern sah, daß zwey seiner mächtigsten Satrapen durch diese Handel verhindert wurden,

andre

andre Plane auszuführen, so erlaubte er seinem Bruder, die Werbung nach Belieben fortzusetzen. Cyrus benutzte diese Unvorsichtigkeit seines Bruders sehr gut. Er theilte seinen Plan den Lacedämoniern mit, und diese zeigten sich sehr bereitwillig, ihn mit ihrer Flotte zu unterstützen. So brachte Cyrus (401) ein Heer von 13000 Griechen, und 100000 Mann andern Truppen, zusammen. Seine Flotte bestand aus 60 Schiffen, von welchen 35 den Lacedämoniern gehörten. Tissaphernes, der die Absichten des Cyrus schon aus seinen Anstalten errathen hatte, eilte nach Susa, um dem Artaxerxes Bericht abzustatten, und dieser gewann dadurch Zeit, eine große Armee zusammen zu ziehen. Mit dieser rückte er dem Cyrus bis in die Ebene bey Cunaxa, in der Provinz Babylon, entgegen. Ungeachtet die Zahl der Krieger des Artaxerxes sich bis auf 900000 Mann belief, so führten doch die Griechen ihren Angriff mit einem so glücklichen Erfolge aus, daß ein Flügel des Artaxerxes völlig geschlagen, daß Cyrus schon mit großem Freudengeschrey zum Könige angerufen wurde. Cyrus selbst trieb, an der Spitze von 600 Reitern, eine zehnfach stärkere

Galletti Weltg. 2r Th.                      D                      Rei-

Reiterschaar, mit der sein Bruder gegen ihn anmarschirte, zurück. Jetzt sprengte er auf den Artaxerxes los, und es erfolgte ein Zweykampf, der für das Schicksal der persischen Monarchie entscheidend werden mußte. Schon hatte Cyrus seines Bruders Pferd getödtet, und ihn drey-mahl verwundet, als er unter der Menge von Pfeilen erlag, welche die ganze Leibwache des Artaxerxes auf ihn abschoss. Sein Bruder durchbohrte ihn noch mit einem Wurfspeeße; er ließ ihm sodann den Kopf, und die rechte Hand, abhauen. Eben griffen die Griechen, welche über den linken Flügel des Artaxerxes gesiegt hatten, auch den rechten an. Artaxerxes rückte ihnen entgegen, und wurde geschlagen. Aber da war niemand, der ihren Sieg benutzte, und die siegreichen Griechen mußten sich also entschließen, den Weg nach dem Vaterlande anzutreten. Sie marschirten, von einem zahlreichen Heere verfolgt, einen Weg von 1000 Meilen, und vollendeten dadurch einen Rückzug, dem in der Geschichte keiner ähnlich ist. Nach Klearchs Tode leitete ihn Xenophon, ein berühmter Geschichtschreiber, und von 13000 Mann fehlten bey der Ankunft am Helle,

Hellespont doch nicht mehr als 3000. So endigte sich die Empörung des jüngern Cyrus. Artaxerxes hielt es für die herrlichste That in seinem Leben, den Bruder mit eigener Hand getödtet zu haben. Er ließ daher diejenigen, die sich des Antheiles an diesem Tode unvorsichtiger Weise rühmten, auf eine schreckliche Art hinrichten.

Die griechischen Städte in Kleinasien hatten den jüngern Cyrus unterstützt. Dafür wurden sie nun vom Tissaphern, dem Nachfolger desselben, gezüchtigt. Dieß gab den Lacedämoniern abermahls Gelegenheit, sich in die persischen Handel zu mischen. Sie schickten (400) einen Haufen von Mannschaft nach Kleinasien, welcher unter andern den Dercyllidas, einen vortreflichen Kriegsbaumeister, zum Anführer hatte. Dieser wußte die zwischen den beyden Satrapen Tissaphern und Pharnabaz obwaltende Uneinigkeit sehr gut zu benutzen, um in Aeolien sich festzusetzen. Pharnabaz begab sich nach Susa, um den Tissaphern zu verklagen. Auf seinen Rath machte Artaxerxes den Athener Konon zum Admiral einer großen Flotte, die er ausrüstete. Hierauf (396)

gieng der spartanische König Agesilaus nach Jonien; ein kleiner, unansehnlich gebauter, aber vortrefflicher Feldherr. Dieser setzte sich nicht nur in Kleinasien immer fester, sondern machte, durch den glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen aufgemuntert, schon Anstalten, in die Mitte der persischen Monarchie einzudringen.

Doch Artaxerxes befreyte sich von der ihm bevorstehenden Gefahr durch Goldstücke. Er schickte (394) einen Gesandten mit 50 Talenten nach Griechenland, um die Athener, und andre griechische Staaten, zum Kriege gegen die Lacedämonier zu bewegen. Der Anschlag gelang vollkommen. Die Athener vereinigten sich mit Argos, Theben und Korinth, die Lacedämonier feindlich zu behandeln. Diese sahen sich dadurch genöthigt, ihren siegreichen Agesilaus aus Kleinasien zurückzurufen. Agesilaus eilte von der Laufbahn seiner Siege freylich mit großer Ueberwindung hinweg; aber er hielt es für seine größte Pflicht, dem Befehle des Staates zu gehorchen. Nach seiner Entfernung wurde Pisander Oberbefehlshaber der spartanischen Flotte. Dieser war



war gegen den Athener Konon, unter dessen Aufsicht die persische Flotte stand, in einem Treffen bey der Insel Knidus so unglücklich, 50 Schiffe, und sein Leben, zu verlieren. Hierdurch erlitt die Macht der Lacedämonier einen sehr empfindlichen Stoß. Konon nahm nun denselben viele asiatische Seestädte und Inseln weg. Er kehrte jetzt (393) mit einer Flotte von 80 Schiffen, die eine unermessliche Beute aufgeladen hatten, nach Athen zurück, dessen Mauern nun bald wieder empor stiegen. Allein Konons Eifer, die Macht seines Vaterlandes wieder herzustellen, verursachte seinen Untergang. Es gelang den Lacedämoniern, ihn bey dem persischen Satrapen Tiribaz in Verdacht zu bringen, als wenn er das Geld des Monarchen blos zum Vortheile des Vaterlandes anwendete. Konon mußte hierauf nach Sardes kommen, wo er ins Gefängniß geworfen wurde. Seit der Zeit tritt der verdienstvolle Mann nicht wieder in der Geschichte auf.

Doch die Athener hatten das Glück, daß es ihnen an großen Männern nicht leicht fehlte. Diese Erscheinung zeigt sich in allen  
den

den Freystaaten, wo nicht Geburth, sondern Verdienst, zu den ersten Stellen den Weg bahnt. Um diese Zeit arbeitete Iphikrates mit allem Eifer daran, sein Vaterland wieder empor zu bringen. Er war der Sohn eines Schuhmachers; aber die Natur hatte ihm eine so edle Bildung verliehen, daß sie Ehrfurcht einflößte. In der Kriegswissenschaft, aus der er zuerst ein System bildete, übertraf er alle bisherigen Generale der Athener. Ja man hielt ihn für den besten griechischen Feldherrn seiner Zeit. Er brachte bey dem Fußvolke der Athener manche nützliche Verbesserung an. Er vertauschte die kurzen Spieße mit langen, die großen, schweren Schilde mit leichten, die kleinen, spitzigen Seitengewehre mit größern Schwerdtern. Sein Lager war jedesmahl, selbst im Lande der Bundesverwandten, befestigt. Als ihn einer von seinen Offizieren um die Ursache dieser übertrieben scheinenden Vorsicht fragte, antwortete er; ich suche dadurch zu verhindern, daß ich nicht einmahl die für einen General ganz unschickliche Ausflucht brauchen muß: „das habe ich nicht erwartet!“ Iphikrates führte auch den Landkrieg gegen die Lacedämonier mit

mit einem so glücklichen Erfolge, daß er die Vortreflichkeit seiner militärischen Kenntnisse augenscheinlich bewies. Manchmahl schlug er mit einer kleinen Schaar seiner geübten Leute einen großen Haufen der Feinde. Selbst der des Sieges so gewohnte Agesilaus fühlte seine Ueberlegenheit. Thrasylbul führte indessen, an Konons Stelle, über die athenische Flotte die Aufsicht, und vermehrte die Besitzungen der Athener durch verschiedene am Hellespont liegende Städte, ingleichen durch die Insel Lesbos. Als aber seine Soldaten (389) die Einwohner der Insel Rhodus, welche bereits eine Contribution erlegt hatten, dennoch plünderten, geriethen diese in solche Erbitterung, daß sie in der Nacht sein Lager überfielen, und ihn nebst sehr vielen andern tödteten.

Die Athener hatten jetzt so viele große Männer theils durch Verbannung, theils im Kriege verlohren, daß sie die Stelle des Thrasylbulus nicht wieder zu besetzen wußten. Sie mußten daher auch ihre Flotte dem Zphikrates anvertrauen, und sie sahen ihr Vertrauen auf den großen Mann vortreflich gerechtfertigt. Zphikrates schlug bey Abydos,  
am

am

am Eingange in den Hellespont, die lacedämonische Flotte. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß die Insel Megina zur Parthey der Lacedämonier übertrat, wodurch diese ihre Seemacht wieder in eine vortheilhaftere Lage brachten. Jetzt (388) hielt es die lacedämonische Regierung für die rechte Zeit, diesen für sie so gefährlichen Krieg zu endigen. Sie schickte deswegen einen Gesandten, Namens Antalcidas, nach Kleinasien, der (387) die Lacedämonier mit dem persischen Monarchen wieder aussöhnte. Ein Opfer dieser Aussöhnung war die Freyheit der jonischen Staaten, die nunmehr, durch die Lacedämonier, wieder unter die persische Gewalt kamen, von der sie die Athener befreyt hatten. Freylich retteten dadurch die Lacedämonier den gänzlichen Verfall ihres Ansehns.

Der persische Artaxerxes, der jetzt die Freude erlebt hatte, Jonien unter seine Herrschaft zurückkehren zu sehen, wurde bald wieder in einen Empörungskrieg verwickelt. Unter den kleinen Staaten auf der Insel Cypren, die den Persern Tribut entrichteten, hob sich um diese Zeit der von Salamis am meisten empor.

empor. Evagoras, der damalige Beherrscher desselben, der die persische Herrschaft nicht mehr anerkannte, hatte den Plan gemacht, allmählig die ganze Insel zu unterjochen. Die Athener schickten ihm eine Flotte unter dem Chabrias zu Hülfe, die sie jedoch, wegen eines neuen Vergleiches mit dem persischen Monarchen, bald wieder zurückrufen mußten. Allein Evagoras wurde von Aegyptern, Lybiern, Arabern, Tyriern, und andern Feinden der persischen Monarchie, so gut unterstützt, daß er ein zahlreiches Heer zusammenbringen konnte. Doch der persische Satrape Tiribaz landete (385) mit 300000 Mann, und des Evagoras Flotte wurde von der persischen geschlagen. Zum Glück für ihn verläumdete Oront, der zweyte Feldherr nach dem Tiribaz, den letztern bey dem Monarchen so glücklich, daß er selbst die Oberbefehlshaberstelle erhielt. Dieser ließ den Evagoras König von Salamis bleiben, und er mußte sich blos zu einem geringen Tribute verbindlich machen. So wurde Evagoras, einer der tugendhaftesten Regenten der alten Welt, durch die Uneinigkeit der persischen Satrapen gerettet. Ein Beyspiel, das in der großen Monarchie der Perfer so oft vorkömmt!

Der

Der abgesetzte Tiribaz fand bald Gelegenheit, sich der Gunst des Artaxerxes von neuem zu versichern. Artaxerxes selbst zog (384) an der Spitze von 300000 Mann zu Fuß und 20000 Mann zu Pferde, gegen die Cadusier, die zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere, und also auf der kaukasischen Landenge, wohnten. In dem gebirgigen, getreidearmen Lande gerieth die Armee des Artaxerxes bald in so große Noth, daß sie ihre Lastthiere schlachten mußte. Aus dieser Verlegenheit riß sie Tiribaz heraus, der dem Hofe als Gefangner hatte folgen müssen. Er hatte erfahren, daß die beyden Könige der Cadusier so uneinig mit einander waren, daß sie in besondern Lagern standen. Diesen Umstand benutzte er zu besondern Unterhandlungen mit jedem derselben, die den Erfolg hatten, daß sich beyde dem persischen Monarchen unterwarfen. Der kluge Tiribaz wurde hierauf in alle seine Aemter und Würden wieder eingesetzt.

Unter den Nationen, die sich an das persische Joch gar nicht gewöhnen konnten, standen die Aegyptier oben an. Sie hatten schon

schon unter dem Darius sich wieder unabhängig gemacht, und wenn auch Amyrtäus, ihr erster König, durch einen Feldzug nach Phönicien, den er in Verbindung mit den Arabern vornahm, sich unglücklich machte, so war doch die Unabhängigkeit der Aegypter schon so befestigt, daß sie 64 Jahre fort dauerte. Es regierten während der Zeit 9 Könige über Aegypten. Artaverxes hatte sich vorgenommen, dieses Land wieder zu unterjochen; er sah jedoch seinen Plan vereitelt. Accoris, der damalige König von Aegypten, verschaffte sich ein Heer von griechischen Soldtruppen, welches der athenische Feldherr Chabrias anführte. Der persische Satrape Pharnabaz, dem der Krieg gegen Aegypten aufgetragen war, brachte es aber nicht nur dahin, daß die Athener den Chabrias wieder zurückriefen, sondern bewog sie auch, ihm den Iphikrates, als Oberbefehlshaber der griechischen Truppen im persischen Solde, zu überlassen. Iphikrates bildete aus den seiner Aufsicht anvertrauten Leuten so vortreffliche Soldaten, daß sie unter dem Namen der iphikratischen allgemein berühmt wurden. Die Perser rüsteten sich zu der Unternehmung gegen Aegypten

Aegypten

zwey Jahre. Hierdurch gewannen die Aegypter Zeit, auf hinlängliche Vertheidigungsmittel zu denken. Auch wurden die weisen Rathschläge des Zphikrates von dem Satrapen Artabaz nicht befolgt. Die Perser richteten daher (374) mit ihren 220000 nichts gegen die Aegypter aus.

Artaxerxes wurde gegen das Ende seiner Regierung in höchst traurige Familienhändel verwickelt, die seine letzten Lebenstage außerordentlich verbitterten. Bey dieser Gelegenheit mag eine ältere Begebenheit dieser Art hier ihre Stelle haben. Artaxerxes hatte eine Gemahlin, die Statira hieß. Diese war so außerordentlich schön, daß Parysatis, die Mutter des jüngern Cyrus, ein Weib von außerordentlich heftigen Leidenschaften, aus Neid einen unverföhulichen Haß auf sie warf. Dieser gieng so weit, daß Parysatis die schöne Königin vergiftete. Sie lud sie zum Abendessen ein. Unter andern Gerichten wurde ein gewisser bey den Persern sehr seltener Vogel aufgesetzt. Diesen theilte Parysatis mit einem Messer, das nur auf der einen Seite vergiftet war, in zwey Hälften. Obgleich  
die



die Statira der Parysatis nicht traute, so fand sie doch kein Bedenken, die Hälfte eines Vogels zu essen, von dem Parysatis selbst die andre verzehrte. Der Gift aber wirkte so plötzlich, daß die so liebenswürdige Prinzessin schon nach einigen Stunden eines elenden Todes sterben mußte. Der darüber äußerst betrübt Artaxerxes verhieng über die schrecklich grausame Parysatis doch weiter keine Strafe, als daß er sie nach Babylon verwies. Doch ließ er ihren Vertrauten Sigis, der mit dem Mordplane bekannt gewesen war, auf eine fürchterliche Art bis zum Tode martern. Parysatis selbst brachte es nach einiger Zeit sogar dahin, wieder an den Hof zu kommen, und sie wußte sich bey dem schwachen Artaxerxes so in Gunst zu setzen, daß er ihr viele Gewalt einräumte.

Artaxerxes hatte von der schönen Statira drey Söhne. Man waren aber von seinen Beyschläferinnen noch hundert und fünfzehn Söhne vorhanden. Der alte Vater besorgte daher wegen der Thronfolge viele Händel. Um diesen vorzubeugen, erklärte er seinen ältesten, rechtmäßigen Sohn, Darius, für seinen  
Nach:

Nachfolger, und erlaubte ihm, noch bey seinem Leben, die Königsbinde zu tragen, und den Königstitel zu führen. Der Prinz verlangte nun auch eins von den schönsten Mädchen aus dem Harem des Vaters, welches ihm dieser durchaus verweigerte. Da ihm nun der Vater überhaupt zu lange lebte, so verschwor er sich mit funfzig von seinen Brüdern, denselben zu ermorden. In diesem Entschlusse bestärkte ihn unter andern Tiribaz, der gegen den Artaxerxes mit Rachsucht erfüllt war, weil derselbe zwey von seinen Töchtern, die er ihm erst versprochen hatte, in seinen eignen Harem versetzte. Allein der ganze Plan wurde dem Artaxerxes durch einen Verschnittenen entdeckt; die Verschwornen wollten sich eben nach dem königlichen Pallast begeben, als sie in Verhaft genommen und hingerichtet wurden.

Durch den Tod des Darius wurde zu neuen Streitigkeiten in der Familie des Artaxerxes Gelegenheit gegeben. Ariaspes und Ochus, die beyden noch übrigen rechtmäßigen Brüder des Darius, stritten sich mit dem Arfaces, dem Sohne einer Beyschläferin  
ihres

ihres Vaters um den Thron. Jene gründeten ihre Ansprüche auf ihre Geburth; dieser stützte sich auf die besondre Gunst des Artaxerxes. Ochus, der ehrgeizigste und listigste unter diesen drey Prinzen, fand Mittel, sich von seinen beyden Nebenbuhlern zu befreyn. Den Ariaspes, der sehr einfältig und leichtgläubig war, brachte er durch Drohungen dahin, daß er sich aus Verzweiflung vergiftete. Arfaces wurde ermordet. Diese Auftritte erschütterten den 94 Jahre alten Artaxerxes bis zu seiner gänzlichen Auflösung (361). Freylich trug er, durch seine allzu große Nachgiebigkeit und Lenksamkeit, zu diesen traurigen Händeln sehr viel bey.

Ochus fühlte, daß ihm seine Handlungen allgemeinen Haß zugezogen hatten. Er wagte es daher nicht sogleich in seinen Nahmen zu regieren. Vielmehr hielt er den Tod des Artaxerxes noch 10 Monathe verborgen, und er ließ sich gleichsam auf Befehl seines Vaters, zum Könige ausrufen. Er nannte sich auch, als er endlich die Regierung in seinem Nahmen begann, nach dem Vater; doch wird er gewöhnlich Ochus genennt. Von seiner grausamen

famen

samen Denkart gab er auch als Monarch schreckliche Beyspiele. Er ließ alle Verwandte des königlichen Hauses ermorden, damit sich niemand mehr finden möchte, der ihm sein Recht auf den Thron streitig machen könnte. Prinzen und Prinzessinnen von jedem Alter wurden jetzt ein Opfer seiner Herrschsucht. Aber niemand wurde doch von ihm auf eine unmenslichere Art behandelt, als seine eigene Schwester Ocha, die er lebendig begraben ließ. Einen von seinen Oheimen, und auf hundert Söhne und Enkel desselben, ließ er, in einen Hof des Pallastes eingeschlossen, von seinen Bogenschützen niederschließen. Mit ähnlicher Grausamkeit behandelte der Bäterich alle diejenigen, die in ihm Verdacht erregten, oder die ihren Unwillen über sein tyrannisches Verfahren nicht genug verbergen konnten.

Dieses tyrannische Verfahren des Ochs hatte die Folgen, die eine solche Regierungsart gewöhnlich zu haben pflegt. Die meisten Provinzen empörten sich. Artabaz, der Satrape in Kleinasien, wollte sich unabhängig machen. Chares, der einen athenischen Kriegshaufen in Jonien anführte, rückte (356)

zu seiner Unterfrüfung herbey; auf die Drohungen des Dchus riefen ihn aber die Athener zurück. Artabaz bekam hierauf von den Thebanern 5000 Mann, die sich sehr brav hielten, aber durch 300 Talente, die ihnen Dchus gab, sich gleichfalls bewegen ließen, wieder nach Hause zu gehen. Artabaz mußte nun (355) nach Macedonien gehen.

Auch die Phönicier wollten (357) das persische Joch abschütteln. Nektanebus, der König von Aegypten, schickte ihnen 4000 Mann griechische Soldtruppen, und auch die Staaten in Cypem vereinigten sich mit denselben. Dchus übertrug es dem Könige von Kart, diesen Empörungskrieg zu unterdrücken. Dieser schickte den athenischen Feldherrn Phocion mit 8000 Mann griechischen Truppen dahin. Griechen fochten also damahls für beyde Theile! Durch diese Anstalten wurde aber der Krieg so wenig geendigt, daß Dchus (356) noch selbst an der Spitze von 300000 Mann zu Fuß, und 30000 zu Pferde, nach Phönicien marschirte. Mentor von Rhodus, der Oberbefehlshaber der griechischen Truppen, die Nektanebus geschickt hatte, ließ sich vom

Galletti Weltg. 2r Th. P Dchus

Nchus bereden, ihm die Stadt Sidon zu überliefern. Doch selbst Tennes, der König von Sidon, wurde gegen seine Nation zum Verräther. Aus Verzweiflung darüber zündeten die Sidonier ihre Stadt selbst an, und verbrannten sich mit derselben. Es waren 40000 Männer, ohne Weiber und Kinder; also ein Menschenhaufen von 150000! Da so viele Schätze von Gold und Silber in der allgemeinen Gluth zerschmolzen, so verkaufte Nchus die Asche von Sidon sehr theuer. Tennes empfing nun den Lohn für seine Treulosigkeit; Nchus, der ihn nicht weiter brauchte, ließ ihn hinrichten. Durch das Bepspiel von Sidon abgeschreckt, wagten es die übrigen phöniciſchen Städte nicht, der persiſchen Oberherrſchaft ſich fernere zu entziehen. Von Sidon zog Nchus nach Judäa, nahm Jericho weg, ſchleppte wieder eine große Menge Juden mit fort, und ſchickte ſie meiſtens nach Hyrtanien.

Nchus unterdrückte aber nicht allein die Empdrung der Provinzen, die ſich ſeiner Herrſchaft entziehen wollten; er unterjochte auch wieder Aegypten, welches ſeit mehr als

60 Jahren seine Unabhängigkeit behauptet hatte. Seine große Armee erhielt durch 10000 Mann griechische Truppen, deren Oberbefehlshaber Mentor von Rhodus war, eine sehr wichtige Verstärkung. Nektanebus, der König von Aegypten, konnte nicht mehr als 100000 Mann zusammen bringen. Daher war es ihm unmöglich, der dreymahl stärkern Macht der Perser Widerstand zu thun, und er mußte (350) nach Aethiopien flüchten. Sesus riß hierauf die Mauern der vornehmsten Städte in Aegypten nieder, plünderte die Tempel, tödtete den Apis, und kehrte mit unermesslicher Beute nach Persien zurück. Den Mentor von Rhodus, der ihm bey der Unterjochung Aegyptens große Dienste gethan hatte, beschenkte er nicht nur mit 300 Talenten, sondern erhob ihn auch zum Oberbefehlshaber über alle kleinasiatische Küstländer.

Sesus brachte nun, wie so mancher andre von seinen Vorgängern, die übrige Zeit seines Lebens im üppigen Genuße der Sinnlichkeit zu. Die Verwaltung der Regierungsgeschäfte überließ er dem Mentor von Rhodus und dem

Haremsaufseher Bagoas. Der letzte, ein Aegypter, konnte die Kränkungen, die Ochus seiner vaterländischen Religion zugesügt hatte, nicht vergessen. Besonders schmerzte ihn das traurige Schicksal des Apis, und seine Neigung, den Tod desselben zu rächen, gieng so weit, daß er (338) den Ochus durch seinen Leibarzt vergiften ließ. Doch seine Nachsicht schonte nicht einmahl den Leichnam desselben. Er schnitt ihn, da er statt seiner eine andre Leiche hatte beerdigen lassen, in kleine Stücke, und warf sie den Käsen vor, weil Ochus das Fleisch des Apis seinen Hofbedienten Preis gegeben hatte. Aus den Knochen des Ochus ließ er Gefäße zu Schwerdtern verfertigen. Hierauf ermordete er alle Söhne des Ochus, bis auf den jüngsten, der Arses hieß. Diesem wollte er den Königstitel so lange gönnen, bis er sich selbst auf dem Throne recht befestigt hätte. Als er aber merkte, daß Arses seinen Absichten zuvorkommen wollte, ließ er (336) auch ihn, nebst seiner ganzen Familie, ermorden. Dennoch dänkte es dem Bagoas noch nicht Zeit, sich die Regierung über die persische Monarchie in seinem eignen Nahmen anzumaßen. Er hob daher den Darius Codoman, einen



einen Krenkel des unehlichen Darius, der bisher Statthalter von Armenien gewesen war, auf den Thron. Dieser wollte sich dem Willen des Vagoas nicht recht unterwerfen. Er sollte daher durch einen Giftrank gleichfalls sein Leben endigen; allein der entschlossene Darius zwang den Vagoas, den Gift selbst hinunter zu schlucken. So rettete sich Darius von dem Untergange, den ihm Vagoas zubereitet hatte; aber nicht so glücklich war er gegen den berühmten Alexander von Macedonien.